



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

Abb. 1. Balustrade nach Raffael.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

So findet man im Architrav die Dreitheilung zu einer Zweitheilung herabgemindert; in den Profilen der Gesimse die Vielheit kleiner Glieder ersetzt durch wenige, bedeutend sprechende Linien; die Balustrade, die sich früher zusammensetzte aus zwei gleichen Theilen (Abb. 1), wird ein einheitlicher Körper (Abb. 2), zuerst bei Sangallo und Michelangelo¹⁾.

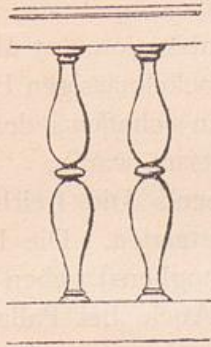


Abb. 1.
Balustrade nach Raffael.



Abb. 2.
Balustrade nach Giacomo della Porta.

b. Von einschneidendster Bedeutung wird das Princip für die Komposition im Grossen, für Aufriss und Grundriss.

α) Man beginnt die Auflösung der Façade in einzelne gleichwerthige Stockwerke als unleidlich zu empfinden. Der grosse Stil verlangt, dass sie sich als einen einheitlichen Körper darstelle.

Begreiflicherweise bietet der Palast die meiste Schwierigkeit.

Rom ist hier wieder allen anderen Landschaften voraus. Es ist Bramante selbst, der die Wandlung einleitete. Seine „ultima maniera“ drängt entschieden nach einer *Einheit für die verticale Façadenentwicklung*. Die Periode der Cancelleria, die drei Stockwerke gleichwerthig auf einander setzt, wird auch für ihn eine überwundene: er sucht dem Erdgeschoss den Charakter eines Sockels für das ganze Gebäude zu geben. (S. unten: Palastbau.)

Am energischsten zeigt sich Michelangelo: an den capito-

1) Die Neuerung wird dann in Rom sofort allgemein angenommen. In Oberitalien erholt sich dagegen — bezeichnender Weise — die Renaissanceform noch lange: bei Palladio, Sansovino, Sanmichele u. A. — Die Balustrade der Frührenaissance war ein einfaches Säulchen gewesen. So bei Brunellesco (Pal. Pitti, Dom, Cap. Pazzi etc.).